

Am 457. Tage des Krieges

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 48

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

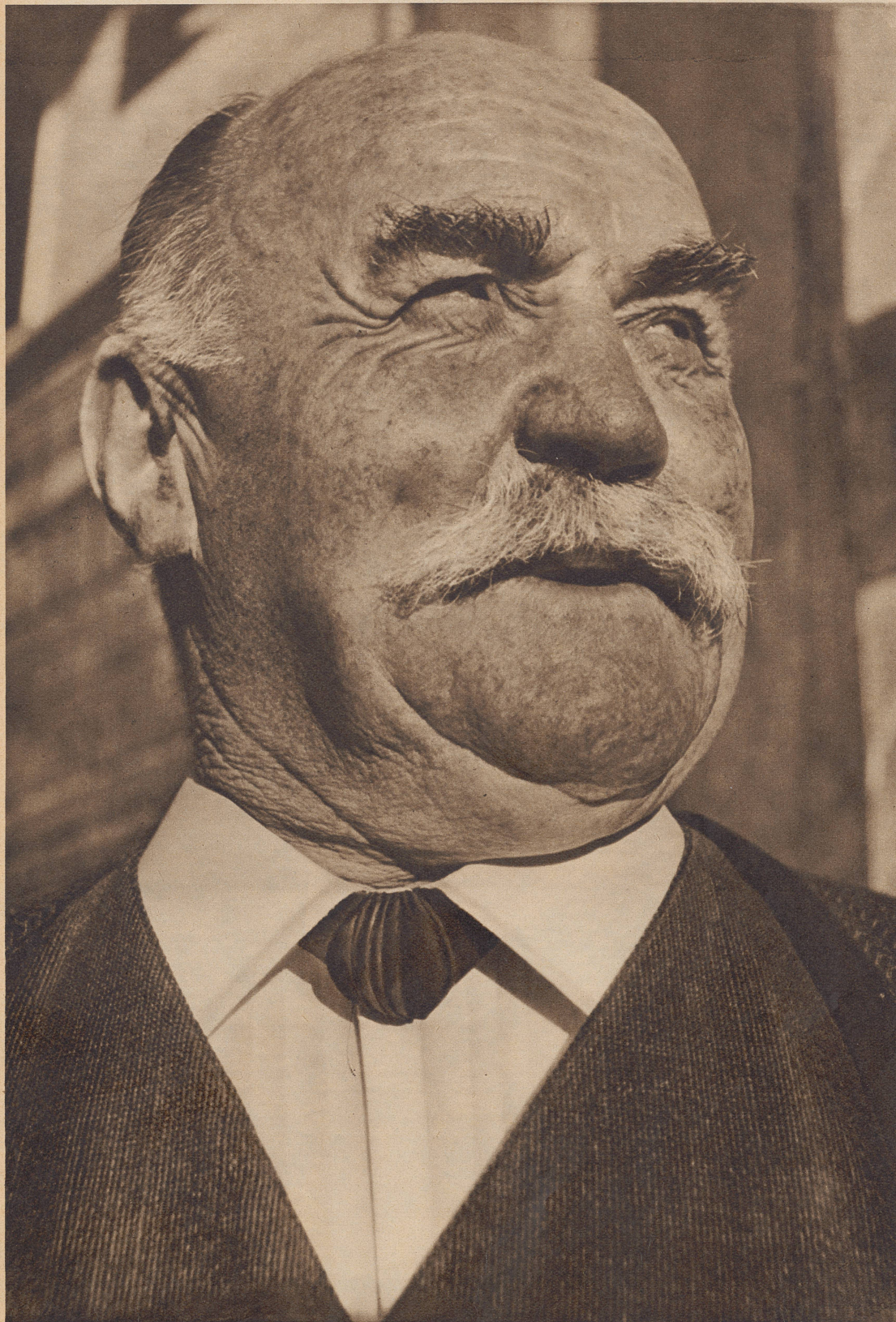
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 457. Tage des Krieges

Au 457^{me} jour de la guerre



«Es entspricht einem charakteristischen Wesenszug der er, daß sie gerade in Zeiten, da von ihnen das Äußerste gefordert wird, von der Regierung auf dem laufenden gehalten sein und offen und ungeschminkt die Wahrheit wissen wollen.»

Von wem wird das gesagt? Vom Schweizer? In diesem Fall lasen wir's so von den Engländern. Wie aber ist's bei uns? Ich, der Stimmbürger, sei der Souverän in der Demokratie, so hat es im Frieden geheißt; ich, der Soldat, sei der Beschützer unserer Freiheiten, so hieß es bei der Mobilisation; ich, der Steuerzahler, wisse die nötigen Opfer zu bringen, heißt es jetzt. Früher, da war ich jemand, ein Schweizermann mit hoher politischer Reife, wie man sagte, staaterhaltend, ordnungsliebend, nüchtern, urteilsfähig. Heute? Heute traut man mir, wie's scheint, immer weniger von diesen Eigenschaften zu. Man will nicht mehr, wie vordem, mit mir reden. Das ärgert mich! Mehr, das beneidete mich. Früher hieß es, wer Vorräte anlege, sei ein guter Hausvater oder eine gute Hausmutter, plötzlich aber wurden die gerühmten Vorsorglichen zu gescholtenen Hamsterern, ohne daß man recht gewahr wurde, an welchem Zeitpunkt diese Verwandlung vorgenommen worden war. Gerne, ja mit heißen Herzen, wollen wir in unserm eingeeengten Schweizerraum teilen und rationieren und uns alles zu- und abmessen lassen, damit für alle lange ausreiche, was wir haben, aber man muß beizeiten offen mit uns reden.

Warum das Dunkel und die Geheimniskrämerei über die seinerzeitigen Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland? Warum kommen, wie uns ein Zeitungsschreiber sagte, die ersten Nachrichten über Handelsbesprechungen mit England auf dem Wege über die englische Presse zu uns, nicht aber aus dem Bundeshaus? Volkswirtschaft, sagt man, sei etwas vom Wichtigsten dieser Zeit, und jeder müsse sich drum kümmern. Fürs Rote Kreuz habe ich mein Scherflein erst kürzlich gegeben, aber die Bilderzeitung sagte, daß ich von den Austauschzügen, die jetzt verwundete Franzosen von Deutschland nach Frankreich bringen, nichts sehen soll, weil die Ämter das nicht für nötig erachten. Mit mir kann man offen reden, aber der Vermerk, daß diese oder jene Veröffentlichung «nicht im Interesse des Landes sei», die hört sich oft wie Eigensinn an und Ueberheblichkeit. Wer ist denn «das Land»? Die Schweizer Frauen und Männer gehören wohl dazu oder sind ein Hauptteil davon. Zur «geistigen Landesverteidigung» gehört es auch, daß man uns etwas zutraut. Mit eus chame-n-offe rede und soll me-n-offe rede!

Avons-nous donc démerité? Nous, peuple suisse; moi, électeur; moi, soldat; moi, contribuable. Hier encore l'on me disait citoyen, défenseur de notre liberté. L'on me disait discipliné, animé d'un esprit de sacrifice. Les choses ont-elles changé? Il me semble parfois que l'on a perdu confiance en moi. Il m'irrite de me voir refuser des explications, cacher la vérité. Jadis on qualifiait de bon père de famille celui qui, en prévision des temps à venir, faisait des provisions. Celui-ci est aujourd'hui traité d'accapareur. Pour peu que l'on aille au fond des choses, l'affolement qui un instant fut nôtre n'est-il pas dû à l'ignorance où nous sommes tenus des circonstances. Pourquoi donc ce silence sur les négociations commerciales que nous avons eues avec l'Allemagne? Pourquoi est-ce par la presse anglaise et non par le Palais fédéral que nos journaux se voient renseignés sur celles que nous avons eues avec l'Angleterre? Pourquoi les organes compétents ne jugent-ils plus nécessaire l'action de notre Croix-Rouge en faveur des prisonniers de guerre que l'on vient de rapatrier en France? J'ai versé mon obole, j'eût été en droit de le savoir. On peut me parler franchement. La vérité n'est pas pour m'effrayer. Cette réponse: «de tels objets ne sont pas dans l'intérêt du pays», n'est pas pour me satisfaire, et d'ailleurs, qu'est-ce que le pays? C'est vous, c'est moi. Ce sont les hommes et les femmes suisses. Nous demandons à ce qu'il nous soit fait comme par le passé confiance, nous saurons en justifier, car nous demeurons des citoyens et non des sujets!



Furtwängler am Dirigentenpult

Der Name Wilhelm Furtwängler wirkt auch auf die schweizerischen Musikfreunde so elektrisierend, daß sich die Konzertsäle bis auf den letzten Platz füllen, wo immer ein Auftreten dieser überragenden Dirigentenpersönlichkeit angekündigt wird. Das erwies sich wieder anlässlich der von der Zürcher Tonhalle-Gesellschaft veranstalteten Extrakonzertere unter Furtwänglers Leitung. Unsere Bilder zeigen verschiedene Ausdrucksmomente des großen Dirigenten und seine dienende Hingabe an das zu gestaltende Werk.

Le film d'un concert. Les attitudes de Wilhelm Furtwängler au cours du concert qu'il dirige récemment à Zurich.



Italienische Kunst in der Schweiz

Das Zürcher Kunsthaus zeigt gegenwärtig eine Ausstellung zeitgenössischer italienischer Maler und Bildhauer. Rund 150 Werke von 31 Malern und 29 Arbeiten von 14 Bildhauern sind ausgestellt. Bild: «Kommunikantinnen», Oelgemälde von Alberto Salietti.

Au Kunsthaus de Zurich se tient actuellement une exposition de peintres et sculpteurs italiens, exposition où figurent ces «Communiantes», d'Alberto Salietti.



Ein Ehestreit

Die «Heidi-Bühne», die in dieser Spielzeit das Märchenstück «s Anneli und der Bärnermutz» von Josef Berger für die Jugend aufführt, hat nun auch eine Abendvorstellung für die Erwachsenen in den Spielplan aufgenommen: das berndeutsche Lustspiel «Knörri und Wunderli» von Otto von Greyerz. Bild: Josef Berger als Vater Knörri und Maria Walcher als seine Frau Rosalie.

Une scène de «Knörri und Wunderli», pièce en dialecte bernois, d'Otto de Greyerz, que vient de monter la «Heidi-Bühne» de Berne.